

## **Predigt zum 10. So. n. Trin. (Israelsonntag) 2024 über Sach 8, 20-23**

**von Pfarrer Tobias Schwarzenberg**

### **Intro**

Heute ist der wichtige Israelsonntag. An diesem Sonntag denkt die Evangelische Kirche an die Geschwisterreligion des Judentums und sie fragt nach ihrem Verhältnis zu den jüdischen Geschwistern. Dieser Sonntag ist auch deshalb so wichtig, weil sich die christliche Kirche jahrhundertlang am Judentum schuldig gemacht hat. Weil Deutsche vor unserer Zeit rund 6 Millionen Juden ermordet haben. Wir begehen diesen Sonntag aber in diesem Jahr auch in einer Zeit der gefährlichen Eskalationsspirale im Nahostkonflikt. Schon wird gefragt, ob sich Deutschland an internationalen Schutztruppen für Israel beteiligen würde. Wir begehen den Israelsonntag in einer Zeit, in der dem Staat Israel das Existenzrecht abgesprochen wird, zum Beispiel in dieser Woche durch den früheren Starfußballer Mesut Özil auf X. Wir begehen ihn in einer Zeit, in der sich Juden in Europa nicht mehr sicher fühlen, weil mit dem eskalierenden Nahostkonflikt der Antisemitismus unverhohlen auf die Bühne zurückkehrt. Den Nahostkonflikt kann ich am heutigen Israelsonntag kaum ausklammern. Er ist für mich immer präsent. Der heutige Predigttext aus dem Alten Testament wurde vor ein paar Jahren neu in die Reihe der Bibeltexte für den Israelsonntag aufgenommen. Der heutige Predigttext für diesen Sonntag ist eine Vision des Propheten Sacharja aus der Zeit zwischen 600 und 500 vor Christus. Diese prophetische Vision steht im Sacharjabuch am Ende des 8. Kapitels.

*[Predigttext lesen]*

Eindrücklich erschien mir in dieser Vision das Bild vom Rockzipfel des jüdischen Mannes, an dem die Vertreter der anderen Völker hängen. Mich erinnerte dieses Bild an ein bekanntes deutsches Sprachbild. Wenn ein erwachsener Sohn nicht so recht selbständig werden will, dann heißt es, er hänge noch am Rockzipfel seiner Mutter. Diese Assoziation führte mich zur Idee, in meiner Predigt den Nahostkonflikt und das Verhältnis zwischen den Religionen mit Familienkonstellationen zu vergleichen.

**I.**

Liebe Gemeinde!

Ich möchte zunächst als Vergleich mit dem beginnen, was wir alle mehr oder weniger kennen, mit den Familienkonstellationen. Familiengeschichten sind nicht selten Konfliktgeschichten. Oft sind Familienkonflikte Auseinandersetzungen zwischen den Generationen. Da ist der Sohn, der noch am Rockzipfel seiner Mutter hängt und nicht selbständig werden will, was auch immer die Mutter versucht. Da ist der Vater als früherer Firmenchef, der die Firmenleitung an seinen Sohn übertragen hat, aber doch nicht loslassen kann und dem Sohn ständig in die Geschäfte reinredet. Da ist die Mutter, die die Schwiegertochter nicht ausstehen kann, weil sie sie unbewusst als Konkurrentin im Verhältnis zu ihrem Sohn erlebt. Und was macht die Schwiegertochter? Zofft sich darum mit der Schwiegermutter. Manchmal putschen auch die Kinder gegen ihre Eltern, um sie zum Beispiel aus dem Haus raus zu bekommen. Und wenn die Eltern in ein hohes Alter kommen, verhalten sich die Kinder nicht selten bevormundend gegenüber ihren alten Eltern. Eine

Frage, die für mich auch hinter solchen Generationenkonflikten steht, ist diese: Können wir eigene Wege gehen und doch gemeinsame Wege gehen? Aus dieser noch recht allgemeinen Frage ergeben sich weitere konkretere Fragen: Akzeptieren die Eltern die eigenen Wege ihrer Kinder? Sind die Kinder überhaupt bereit, eigene Wege zu gehen? Lassen die Kinder ihre alten Eltern noch eigene Wege gehen? Sind wir in den Familien überhaupt bereit, verschiedene Wege zu akzeptieren oder wollen wir alle auf den vermeintlich einen und einzigen Weg zwingen?

## II.

Es gibt nicht nur die Familie im Kleinen, die wir irgendwie alle haben. Es gibt auch die Familie im Großen, die Familie der einen Menschheit, wie man so schön sagt. In dieser großen Familie spielen sich ganz ähnliche Konflikte ab wie wir sie im Kleinen kennen. Gebannt hält die Welt zur Zeit den Atem an und wartet auf die nächste Eskalationsstufe im Nahen Osten. Vielleicht noch nie in der modernen Zeit stand diese Region so nah am Abgrund eines großen unkontrollierbaren Krieges, ja eines Weltkrieges, zumal Russland und die USA im Hintergrund dieses Völkerstreites stehen. Das macht es umso gefährlicher. Und das Inmitten der Olympischen Spiele, bei deren Austragung im antiken Griechenland die Waffen schwiegen und bei deren Abhaltung in der Moderne die Menschheit zusammenrücken sollte, so das Pathos des IOC, von dem IOC-Präsident Thomas Bach auch diesmal bei der Eröffnungsrede salbungsvoll sprach.

Auch im Nahen Osten handelt es sich aus meiner Sicht um eine Art von Generationskonflikt. Die Palästinenser lebten schon in Palästina als die zionistische Bewegung aus Europa mit der jüdischen Besiedlung des Landes begann. Hinter solchen Konflikten in der Völkerfamilie akzentuiert sich für mich jene Frage, die ich schon bei den Familienkonflikten gestellt habe: Wie kann die Familie der Völker den Weg gemeinsam gehen und wie kann zugleich jedem sein eigener Weg zugestanden werden? Aus dieser Frage ergeben sich auch hier weitere, konkretere Fragen, bezogen auf den Nahostkonflikt: Darf das Volk der Palästinenser einen eigenen Weg haben? Und gesteht man dem jüdischen Volk den eigenen Weg zu? Und könnten beide Völker – Juden und Palästinenser – auch zusammen gehen, irgendwie? Könnten sich Juden und Araber den Nahen Osten friedlich teilen?

## III.

Innerhalb der großen Völkerfamilie, die die Welt verbindet, gibt es auch die Familie der Weltreligionen. In dieser Familie sind sich einige näher, andere ferner. Das Judentum und der Islam stehen dem Christentum historisch gesehen sehr nahe. Sowohl das Christentum als auch der Islam entstanden aus dem Judentum heraus. Die asiatischen Religionen sind dem Christentum historisch gesehen weit ferner. So gibt es innerhalb der Familie der Weltreligionen noch einmal die Familie der drei großen monotheistischen Weltreligionen Judentum – Christentum – Islam.

Auch im Verhältnis zwischen den nahen Geschwistern des Judentums, und des Christentums kam es immer wieder zum Generationenkonflikt. Das Judentum ist Gottes erste Kindergeneration, das Christentum seine zweite. Und man könnte hinzufügen: Der Islam ist die dritte Generation. Oft haben in den letzten 2000 Jahren die christlichen Nachzügler ihren älteren jüdischen Geschwistern die Zugehörigkeit zur Familie abgesprochen. Unsäglich der

oftmals brutal ausgetragene christliche Antijudaismus. Aber schaut man auf die Anfänge des Christentums, wie sie etwa in der Apostelgeschichte beschrieben sind, dann sieht man: auch die ältere Generation hat einmal die jüngere aus der Familie herausdrängen wollen. Einige Juden wie der vorchristliche Paulus haben die frühen Christen brutal verfolgt.

Der Prophet Sacharja aus dem 6. Jahrhundert vor Christus zeichnet in seiner Vision ein anderes, friedlicheres Bild vom Verhältnis der Generationen, wenn er sagt:

*„So spricht der HERR Zebaoth: Zu jener Zeit werden zehn Männer aus allen Sprachen der Völker einen jüdischen Mann beim Zipfel seines Gewandes ergreifen und sagen: Wir wollen mit euch gehen, denn wir haben gehört, dass Gott mit euch ist.“*

Sacharja hatte ein harmonisches Verhältnis der ersten und der nachfolgenden Generationen vor Augen, sagen doch die Nachzügler zu den ersten: „Wir wollen mit Euch gehen.“ Da ist kein: Wir drängen euch aus der Familie heraus. Da ist aber das eindrückliche Bild vom Rockzipfel. Das Christentum ist ohne das Judentum nicht denkbar. Und doch hängen die verschiedenen christlichen Kirchen nicht wie der unselbständige Sohn am Rockzipfel seiner Mutter. Das Christentum ist seit seiner Entstehung eigene Wege gegangen.

Und wieder stellt sich mir die schon zweimal gestellte Frage. Ich wiederhole meine Frage noch einmal, diesmal in Bezug auf die drei großen monotheistischen Weltreligionen: Können die gläubigen Menschen aus Judentum, Christentum und Islam ihre eigenen Wege gehen und dennoch einen gemeinsamen Weg haben?

#### **IV.**

Im Folgenden will ich meine Überlegungen für die Beilegung der Konflikte skizzieren.

Die Vision des Sacharja, die heute Predigttext ist, erinnert nicht zufällig an die Vision von der Völkerwallfahrt zum Zion bei den Propheten Jesaja und Micha. In der Vision von der Völkerwallfahrt zum Zion heißt es, dass die Völker eines Tages zum Zion, dem Gottesberg in Jerusalem kommen. Auf dem Zionsberg bekommen sie von Gott die Gebote Israels gelehrt und danach lassen sie die Waffen für immer schweigen.

Sacharja, Micha und Jesaja eint dieselbe gemeinsame Hoffnung auf Frieden, Verständigung und Versöhnung in der großen Völkerfamilie.

Die Gebote Israels, die den Völkern auf dem Zionsberg gelehrt werden sollen, kulminieren im sogenannten Dreifachgebot der Liebe, wie es der Jude Jesus in völliger Übereinkunft mit den anderen Juden seiner Zeit zur Sprache gebracht hat. Wir haben es heute als Evangelium gehört. Jesus sagte: *Das höchste Gebot ist das: „Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der Herr allein, und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und mit all deiner Kraft“ (5. Mose 6,4-5). Das andre ist dies: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ (3. Mose 19,18). Es ist kein anderes Gebot größer als diese beiden. (Mk 12, 28-31).* Ich glaube, dieses Dreifachgebot der Liebe soll in der Vision von der Völkerwallfahrt den Menschen aus den übrigen Völkern gelehrt werden, wenn sie zum Zion kommen. Und dieses Dreifachgebot der Liebe ist der Rockzipfel der Juden, den laut Sacharja die Menschen der übrigen Völker eines Tages ergreifen werden. Im Übrigen war auch dem

früheren Islam in seiner nichtfanatischen und nichtfundamentalistischen Ausprägung immer die Barmherzigkeit und Nächstenliebe sehr wichtig.

Das Dreifachgebot der Liebe eröffnet für mich eine Lösung des Nahostkonflikts und der Konflikte in der Familie der drei monotheistischen Weltreligionen Judentum – Christentum – Islam.

Am interreligiösen Dialog interessierte evangelische Christen sagen gern, Juden, Christen und Muslime glauben an denselben Gott. Mir ist das ehrlich gesagt zu einfach, zu naiv gedacht. Denn in allen drei Religionen ist die Gottesvorstellung doch sehr unterschiedlich ausgeprägt. Im Judentum offenbart sich Gott in der Thora. Im Christentum offenbart er sich in Jesus Christus, im Islam offenbart er sich im Koran. Gerade im Gottesverständnis zeigt sich doch, dass die drei Geschwister jeweils ganz eigene Wege gehen. Da sind Christen und Muslime gerade nicht wie die unselbständigen Söhne am Rockzipfel der Mutter.

Nicht eine wie ich finde naive Vereinfachung dient einer Klärung der Konflikte, sondern gerade das differenzierte Dreifachgebot der Liebe. Und zwar auf dreierlei Weise: *Liebe Gott*, heißt es zuerst. Jeder der Geschwister bringt zum interreligiösen Familientreffen seine ganz tiefe und ganz eigene Liebe zu seinem Gott mit. *Liebe deinen Nächsten*, heißt es weiter. Jeder der Geschwister bringt Nächstenliebe für die Familienmitglieder auf, Nächstenliebe für den anderen Weg, den je ganz eigenen Weg der anderen Familienangehörigen. *Und liebe dich selbst*, heißt es am Ende. Jeder bringt zum Familientreffen die tiefe Liebe zu seinem eigenen Weg mit. Gerade an diesem Punkt haben evangelische Christen zum Teil noch zu lernen, wie ich finde. Sie sind manchmal zu schnell bereit für den interreligiösen Dialog die Insignien des eigenen Glaubens zu verbergen. Das aber ist der falsche Ansatz. Die Lösung des Dreifachgebotes der Liebe lautet: Die drei Religionen gehen jeder ihren eigenen Weg und sie gehen doch einen gemeinsamen Weg.

Es ist möglich einen gemeinsamen Weg zu gehen und zugleich den ganz eigenen. Mir hat beim Nachdenken die Erinnerung an meine Pilgerreise auf dem Jakobsweg geholfen. Ich bin vor 21 Jahren mit vielen Menschen auf dem Jakobsweg gepilgert. Wir sind damals alle einen gemeinsamen Weg gegangen. Wir hatten alle ein gemeinsames Ziel: Santiago de Compostela. Und doch ist jeder seinen ganz individuellen Weg gegangen. Der eine war schnell am Etappenziel, der andere hat sich über den Tag mehr Zeit genommen. Der eine hat an einem Tag in einer Herberge in einem früheren Dorf Station gemacht, während der andere noch ein oder zwei Dörfer weiter gezogen ist. Am nächsten Tag hat man sich dann unterwegs wiedergesehen.

In der Familie der drei monotheistischen Weltreligionen und in der Völkerfamilie des Nahen Ostens könnte es ganz ähnlich funktionieren: Das gemeinsame Ziel auf dem gemeinsamen Weg ist das Schweigen der Waffen, die Liebe zum Mitmenschen, das Wohl aller Menschen, die Liebe zu Gott in seiner je ganz eigenen Akzentuierung. Der je eigene Weg sind die jeweiligen Traditionen, Sprachen, Geschichten, Lieder der Völker, die je ganz eigene Ausprägung der Religionen, das je ganz eigene Gottesverständnis. Wenn der Mensch nur dies beides beherzigen würde, dann bräuchten wir nicht wie gebannt auf die nächste Eskalationsstufe im Nahostkonflikt warten, dann bräuchte es noch nicht einmal das olympische Pathos des IOC, dann bräuchte es vielleicht sogar noch nicht einmal eine Zwei-

Staaten-Lösung in Nahost, dann würden Juden und Palästinenser vielleicht sogar in einem gemeinsamen Staat miteinander glücklich werden.

Ich befinde mich mit dieser Vorstellung in dem uralten Strom der biblischen Visionen. Ich glaube, schon vor mehr als 2000 Jahren haben sich die biblischen Propheten Sacharja, Jesaja und Micha die Welt so oder so ähnlich vorgestellt. Und ich glaube, unsere Völkerfamilie braucht immer wieder die Erinnerung an diese uralten prophetischen Visionen. Die Welt braucht auch heute noch Menschen mit prophetischen Visionen. Menschen wie Martin Luther King, der 1963 wie ein Prophet der Moderne beim Marsch auf Washington sagte: „I have a dream. / Ich habe einen Traum.“ Martin Luther King träumte davon, dass sich Menschen unterschiedlicher Herkunft einmal am Tisch der Bruderschaft gemeinsam niedersetzen könnten, wie er am Schluss seiner Rede in Washington verkündete.

Die Welt darf nicht denen überlassen werden, die immer nur vom Kampf der Völker reden und die die Familie der Völker in ethnisch sauber getrennte Gebiete aufteilen wollen. Das ist in meinen Augen pures Gift.

Zum Abschluss meiner Predigt will ich es mit dem Text der großen epischen Friedens- und Freiheitshymne „We shall overcome“ des amerikanischen Folksängers Pete Seeger versuchen, und zwar in der Version, die ich auf Deutsch nachgedichtet habe:

Es wird uns gelingen  
dass wir den Mut aufbringen  
es wird uns gelingen eines Tags  
Oh tief in meinem Herzen vertraue ich darauf  
die Courage gibt der Mensch nicht auf

Was uns noch trennt wir überbrücken  
werden dann zusammenrücken  
was uns trennt wir überbrücken eines Tags  
Oh tief in meinem Herzen vertraue ich darauf  
die Versöhnung gibt der Mensch nicht auf

Der Hass find't hier dann keinen Ort  
die Liebe hat das letzte Wort  
der Hass findet hier keinen Ort eines Tags  
Oh tief in meinem Herzen vertraue ich darauf  
die Güte gibt der Mensch nicht auf

So ham auch Lügen keine Macht  
der Aufstand gegen sie erwacht  
Lügen haben keine Macht eines Tags  
Oh tief in meinem Herzen vertraue ich darauf  
die Wahrheit gibt der Mensch nicht auf

Und Blumen blühen dann im Vollen  
wo heut noch Panzer drüber rollen

Blumen blühen im Vollen eines Tags  
Oh tief in meinem Herzen vertraue ich darauf  
den Frieden gibt der Mensch nicht auf

Hand in Hand wir gehen  
ihr könnt nicht übersehen  
Hand in Hand wir gehen vereint eines Tags  
Oh tief in meinem Herzen vertraue ich darauf  
die Hoffnung gibt der Mensch nicht auf

Und der Friede Gottes, der höher ist...